

PETER WENIG

„Ich hatte nur noch Angst und Panik“

Als Sabine Asche (43, Name geändert) an dem Dezemberabend 2014 ihre Wohnung betrat, spürte sie sofort, dass etwas nicht stimmen konnte. Die Luft roch viel zu frisch, dabei hatte sie sich doch über Weihnachten bei ihrem Freund einquartiert. Dann bemerkte sie das offene Fenster, sie war ganz sicher, dass es geschlossen hatte. Als sie im Schlafzimmer die vielen Kleidungsstücke auf dem Bett sah, war ihr klar, was passiert war: „Hier ist eingebrochen worden.“ Die alarmierten Polizeibeamten stellten fest, dass das Fenster aufgehebelt worden war.

Gut drei Jahre später klingelt Christine Brill mit dem Abendblatt-Reporter bei Sabine Asche. Ein Hund schlägt sofort an, Malte ist als Führhund Sabine Asches unverzichtbarer Begleiter, sie kann seit ihrer Geburt kaum etwas sehen. Die beiden Frauen begrüßen sich herzlich, Christine B. betreut das Einbruchopfer für die Organisation Weiße Ring, die sich seit 1979 für die Opfer von Verbrechen und deren Angehörige einsetzt.

Einbrüche gehören zu den Massendelikten in Deutschland. Etwa alle drei Minuten schlagen Täter in der Bundesrepublik zu, in Hamburg wurden im vergangenen Jahr 5769 Taten angezeigt. Mitunter zerstören die Einbrecher in blinder Wut das gesamte Mobiliar, es gibt Opfer, die mangels einer Hausratversicherung wirtschaftlich in existentielle Not geraten. Wer Schicksalsberichte in einschlägigen Foren liest, könnte denken, dass Sabine Asche noch Glück im Unglück gehabt habe. Die Einbrecher demonstrieren nichts, stapelten bei

ihrer Suche nach Beute sogar die Pullover, T-Shirts, Blusen und Jacken ordentlich aufs Bett. Sie klauten auch keinen Schmuck, der für die Opfer oft als Erbstücke auch von unschätzbarem ideellem Wert ist. Sabine Asche büßte nur ihren drei Jahre alten Laptop ein, alle Daten hatte sie vorab gesichert. Ihre Hausratversicherung ersetzte alle Schäden, auf Vermittlung des Weißen Rings sorgte die Hausverwaltung für den Einbau von besonders gegen Einbruch gesicherten Fenstern.

Die Tat markiert eine Zäsur im Leben

Doch ihr Fall zeigt, dass die psychischen Folgen eines Einbruchs nicht von den materiellen Schäden abhängen. Die Tat markiert dennoch eine Zäsur in ihrem

Leben. Besonders hart seien die ersten Tage nach dem Einbruch gewesen. „Ich habe meine Wohnung regelrecht bewacht. Ich hatte einfach nur Angst und Panik.“

Wie traumatisch ein Einbruch wirken kann, zeigt eine Untersuchung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen. Für die Studie wurden Opfer von Einbrüchen in fünf Städten befragt. 42,2 Prozent der Betroffenen klagten noch zwölf Monate nach der Tat über Schlafstörungen und Angstzustände. Mehr als die Hälfte der Betroffenen gab an, sich macht- oder hilflos zu fühlen. „Die Auswertungen verdeutlichen, dass Einbrüche durchaus den Charakter eines traumatisierenden Erlebnisses annehmen können“, schreiben die Forscher. Jeder vierte Betroffene erklärte, dass er wegen des Einbruchs umgezo-

gen sei oder es gern gemacht hätte, dies aber vor allem wegen der Kosten am Ende verworfen habe.

Auch Sabine Asche erwog, ihre Wohnung zu verlassen: „Bei jedem Geräusch stand ich senkrecht im Bett.“ Aber sie war erst kurz zuvor aus Stuttgart an die Elbe gezogen, zudem ist die Wohnung ein Glücksfall für sie. In der Nähe einer S-Bahn und barrierefrei, wichtig für sie, da sie bei rheumatischen Schüben auf einen Rollstuhl angewiesen ist. „Daher bleibe ich hier. Aber bei einem zweiten Einbruch würde ich wohl umziehen.“

Dass sie inzwischen mit einem Reporter über den Einbruch reden kann, hat sie vor allem dem Weißen Ring zu verdanken, die Polizei hatte ihr empfohlen, sich an die Opferschutz-Organisation zu wenden. Christine B. organisierte Therapiesprache bei einem auf Krisenintervention spezialisierten Psychologen, finanziert vom Weißen Ring. Mit ihm arbeitete Sabine Asche ihr Trauma auf. Denn jeder Einbruch bedeutet auch einen Angriff auf die Intim-

sphäre. „Jemand hat in meiner Unterwäsche gewühlt, der Gedanke ist nur schwer auszuhalten“, sagt Sabine Asche. Zudem waren auf dem Laptop auch ihre privaten Mails.

Auf den Weg zurück in die Normalität musste sie sich zuweilen zwingen. „Wenn ich mit Freunden in der Kneipe saß, wäre ich am liebsten schnell wieder umgekehrt, um wieder in der Wohnung nach dem Rechten zu sehen. Ich musste mich oft überwinden, noch ein zweites Getränk zu bestellen.“

Christine B. kennt das, sie hat für den Weißen Ring mehrere Einbruchopfer betreut. Besonders nahe gegangen ist ihr der Fall einer Frau, die wegen eines Brandschadens in ihrem Haus kurzzeitig in die WG ihres Freundes gezogen war. In der ersten Nacht standen plötzlich maskierte Männer vor dem Bett. Die mit Messern bewaffneten Täter bedrohten das Paar, forderten es auf, ihnen die EC-Karten nebst Geheimpapieren zu geben – binnen weniger Minuten nach dem Überfall hoben die Verbrecher insgesamt 2000 Euro ab. Das Paar ließ sich getrennt therapieren, auch hier sorgte der Weiße Ring für einen Psychologen.

Einbrecher scheuen meist den Kontakt mit ihren Opfern

„Zum Glück sind solche Fälle eher selten, in der Regel scheuen Einbrecher die direkte Konfrontation mit ihren Opfern“, sagt Christine B. Seit ihrer Pensionierung vor vier Jahren arbeitet sie für den Weißen Ring als ehrenamtliche Betreuerin. Die diplomierte Sozialpädagogin hatte sich zuvor im Jugendbereich oft um junge Straftäter gekümmert, jetzt steht sie ganz auf Seiten der Opfer: „Sie haben in Deutschland leider kaum eine Lobby, deshalb ist unsere Arbeit so wichtig.“

Auch vor dem Hintergrund von Schicksalen wie von Sabine Asche gründete die Polizei 2015 die „Soko Castle“.

Unter der Leitung der Kriminaloberärztin Alexandra Klein ermittelt jetzt ein 100 Personen starkes Team bei Einbrüchen, seitdem werden diese Taten nicht mehr wie Alltagskriminalität abgearbeitet. Die „Soko Castle“ befragt Opfer genau, erstellt Täterprofile und vernetzt sich bundesweit, da viele Banden in ganz Deutschland operieren. Mehrere Serientäter, auf deren Konto zum Teil mehr als 200 Einbrüche gingen, konnte die „Soko Castle“ inzwischen festnehmen. Auch bei der Staatsanwaltschaft haben sich mehrere Juristen auf diese Täter spezialisiert. Der Erfolg zeigt sich in der Kriminalstatistik. 2017 ging die Zahl der angezeigten Einbrüche gegenüber 2015 um 35,9 Prozent zurück. Allerdings gilt dies vor allem für die gutsituierten Stadtteile rund um die Alster und in den Walddörfern. In Wilhelmsburg und in den großen Wohnquartieren im Bezirk Bergedorf stiegen die Zahlen sogar wieder an.

Dass Ganoven mit allen Tricks arbeiten, erfuhr Sabine Asche ein zweites Mal, als eine Frau bei ihr klingelte und den Stromzähler ablesen wollte. Sabine Asche ließ die Frau nicht in ihre Wohnung, ein späteres Telefonat mit ihrem Stromversorger ergab, dass es sich dabei nur um eine Betrügerin handeln konnte. „Vielleicht wollte die Frau meine Wohnung für einen späteren Einbruch auskundschaften“, sagt Sabine Asche. Die Angst vor dem zweiten Mal schwingt immer mit.

Der Weiße Ring

Seit drei Wochen erklärt das Hamburger Abendblatt jeden Sonnabend exemplarisch an einem Fall, wie der Weiße Ring Verbrechenopfern und ihren Angehörigen hilft. Das Opfertelefon ist täglich von 7 bis 22 Uhr unter der kostenlosen bundesweiten Rufnummer 11 60 06 besetzt.

Am 22. März, dem Tag der Kriminalitätsoffer, gestaltet der Weiße Ring Hamburg mit Bischoffin Kirsten Fehrs einen Gottesdienst in der Hauptkirche St. Jacobi ein (18 Uhr, Steinstraße). Mit dabei ist auch Dorothee Stapelfeldt (SPD), Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, sowie der Hamburger Sänger Stefan Gwidis. Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es für alle die Möglichkeit zu Gesprächen bei Brot und Wein im Südschiff der Kirche. (pw)

GOTT UND DIE WELT



Schiri-Pfiff und Weltfrieden

KATHARINA FENNER, PASTORIN DER KIRCHENGEMEINDE OTTENSEN

Wenn es um Gerechtigkeit geht, werden wir leidenschaftlich. Was gerecht ist, was ungerecht – dazu hat jede und jeder ein Konzept im Kopf. Und wir diskutieren das im Großen wie im Kleinen gerne und intensiv durch. In der Familie geht es darum, wer „dran“ ist mit dem Müllrausbringen oder dem Einkaufen. In der Schule wird um gerechte Beurteilungen gerungen, auf dem Sportplatz um Fairness und Schiedsrichterentscheidungen. Ob es gerecht ist, dass einige Tafeln deutschen Armen den Vortritt vor Geflüchteten lassen, darum wird heftig debattiert. Und nicht zuletzt geht es in Gesellschaft, Wirtschaft und Politik um die größeren Zusammenhänge der Gerechtigkeit: Geldverteilungsfragen, Frauen- und Ost/West-Quoten, Fragen der sozialen, der ökologischen, der wirtschaftlichen Gerechtigkeit.

Natürlich reden auch die christlichen Kirchen dabei mit. Sie sind der zweitgrößte Arbeitgeber in Deutschland mit vielen Einrichtungen und Initiativen, die für mehr Gerechtigkeit vor Ort und in der ganzen Welt eintreten. Das bedeutet aber nicht unbedingt, dass wir Christen es mit der Gerechtigkeit besser hinkommen als andere. Deshalb werden an diesem Sonntag „Judika“ in den Gottesdiensten die Fragen nach Recht und Gerechtigkeit besonders thematisiert.

Es ist Gottes Wille, dass wir gerecht und friedlich miteinander leben. Unsere menschliche Leidenschaft für Gerechtigkeit spiegelt etwas von Gottes Willen für uns wider – daran glauben Christen. Gottes Idee von Gerechtigkeit wird in der Bibel als eine Frage der guten Beziehungen beschrieben. Nicht ich als Individuum stehe im Mittelpunkt, sondern die Gemeinschaft und damit die Frage, was für alle gemeinsam am besten und damit am gerechtesten wäre. Wie schaffen wir es, einander gerecht zu werden?

Zum Beispiel, indem wir unsere Möglichkeiten miteinander teilen, antwortet die Bibel. Und das betrifft nicht nur die Menschen mit materiellem Reichtum. Alle können dazu beitragen, indem wir einander im Blick behalten, bereit zu helfen und die eigenen Stärken für die ganze Gemeinschaft einzusetzen. Dann könnte es gerechter werden – und besser für alle.

enner@kirche-ottensen.de

ANZEIGE



Einbruch-Opfer schlägt aus der ersten Etage Alarm

BILLSTEDT :: Das war ein Albtraum für eine 39 Jahre alte Frau. In ihrem eigenen Haus an der Straße Am Maisfeld musste sie sich vor zwei Einbrechern verstecken. Die Frau war gegen 2:30 Uhr durch Geräusche aus dem Schlaf gerissen. Sofort dachte sie an Einbrecher und flüchtete aus ihrem Schlafzimmer in die obere Etage. Von dort konnte sie telefonieren und so die Polizei rufen. „Dabei hielt sie die gesamte Zeit Kontakt zu einem Kollegen“, so ein Polizist. Beamte umstellten das Haus. Dann klopfte ein Polizist an der Tür. Geöffnet wurde von einem der beiden Einbrecher. Er wurde wie sein Komplize festgenommen.

„Die Täter waren durch Aufhebeln eines Küchenfensters in das Haus gelangt“, sagt Polizeisprecherin Heike Uhde. Sie hatten bereits begonnen, nach Wertgegenständen zu suchen.

Bei den Einbrechern handelt es sich um einen 27 Jahre alten Mann aus Montenegro und einen 39 Jahre alten Serben. Der Jüngere, so ergab es die Überprüfung der Polizei, hält sich illegal in Deutschland auf.

Die Soko „Castle“, spezialisiert auf Einbrüche, hat die weiteren Ermittlungen übernommen. Die Männer werden als professionelle, reisende Einbrecher eingestuft. Es wird geprüft, ob dem Duo weitere Taten konkret zugeordnet werden können. Beide Männer kamen nach Abschluss der polizeilichen Maßnahmen vor den Haftrichter. (zv)



Einbruch – so kann man sich schützen

10 einfache **Tips**: Von geschlossenen Fenstern über mechanische Sicherungen bis zu fest verbauten Tresoren

1. Fenster schließen: Es klingt banal, wird aber oft ignoriert. Wer die Wohnung oder das Haus auch nur für einen kurzen Moment verlässt, sollte alle Fenster schließen und die Türen nicht nur ins Schloss fallen lassen, sondern sie abschließen. Wer dies nicht beachtet, macht es den Einbrechern leicht – und riskiert zudem seinen Versicherungsschutz.

2. Keine Schlüssel verstecken: Ob am Abflussrohr oder unter einer Planke der Terrasse – die Liste der Verstecke für den Haustürschlüssel ist unerschöpflich. Das Problem: Einbruchprofis kennen sie alle.

3. Anwesenheit vortäuschen: Ein vollgestopfter Briefkasten ist eine Einla-

dung für Einbrecher. Deshalb: Bitten Sie Nachbarn, sich um die Post zu kümmern und die Rollläden ab und an hoch- und runterzuziehen. Auch Zeitschaltuhren, die Räume beleuchten oder das Radio an- und ausschalten, sind zu empfehlen.

4. Vorsicht bei Facebook & Co: Wer in den sozialen Netzwerken Urlaubsfotos postet, riskiert, dass auch ungebetene Gäste von der Abwesenheit erfahren.

5. Mechanische Sicherungen: Die Investition in eine Nachrüstung für Türblätter, Türrahmen, Türschlösser, Beschläge, Fenstersicherungen, Fenstergriffe und einbruchhemmende Rollläden lohnt. Lassen Sie sich vorher beraten, am besten kostenlos bei der

Kriminalpolizeilichen Beratungsstelle, Caffamacherreihe 4, www.polizei.hamburg/kriminalpolizeiliche-beratung, Telefon 4286-70777.

6. Alarmanlagen: Mechanische Sicherungen stehen an erster Stelle, Alarmanlagen bieten zusätzlichen Schutz, da das Risiko für den Einbrecher steigt. Auch hier gilt: Lassen Sie Experten den Einbau machen – und konsultieren Sie zuvor die Beratung der Polizei (Tipp 5).

7. Keine Aufstiegshilfen bieten: Mülltonnen, Leitern oder Gartenmöbel erleichtern Einbrechern den Zugang zur Wohnung. Deshalb: mit einer Kette sichern oder wegschließen.

8. Tresor einbauen: Wichtige Doku-

mente, wertvolle Sammlungen, Gold oder Schmuck, der nur selten getragen wird, gehören in einen Tresor, der in einer Wand fest verankert sein sollte. Noch sicherer ist ein Schließfach bei einer Bank.

9. Ein Türspion oder noch besser eine Videosprechanlage machen erkennbar, wer da gerade klingelt. Achten Sie darauf, dass der Bereich vor der Tür ausreichend beleuchtet ist, eventuell durch einen installierten Bewegungsmelder.

10. Der wichtigste Tipp: Wenn Sie einen Einbrecher überraschen, gehen Sie einer Konfrontation unbedingt aus dem Weg. Lassen Sie sich auch nicht auf eine Verfolgung ein. Wählen Sie stattdessen den Notruf 110. (pw)